

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877

67 (12.6.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418525](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418525)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postausschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einpaltige Corpuzseite oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Biemer u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Paalenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Rootbar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, E. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 67.

Dienstag, den 12. Juni

1877.

Die Eisenindustrie und die deutsche Schiffsbrederei.

(Aus der Hamb. Börsen-Halle.)

(Schluß.)

Dagegen ist unsere Rhederei nicht so rühmig gewesen. Durch ihre schönen Erfolge sorglos gemacht, hat sie sich nicht zur rechten Zeit von dem Alten trennen können. Sie leidet vorzüglich, weil sie mit einem nicht so erwerbsfähigen Material arbeitet, wie erforderlich ist; die nur für kurze Reisen tauglichen Dfsee-Schiffe können z. B. mit eisernen Dampfschiffen bei den jetzigen Frachten nicht erfolgreich concurriren, die anderweitige Beschäftigung können sie nicht finden, ebensowenig können die kupferfesten hölzernen deutschen Schiffe auf langer Fahrt mit den eisernen concurriren. Bei hohen oder guten Frachten kann selbstverständlich alles verdienen. Als Roheisen auf 120 sh. in Glasgow stand, verdienten die Eisenfabrikanten in Deutschland auch, daher haben hölzerne Schiffe schönes Geld verdient, und wir wollen nicht sagen, daß sie für die Zukunft davon ausgeschlossen wären, denn gute Conjunctionen werden unbedingt wieder kommen und damit auch bessere Frachten. Aber das genügt nicht, um eine scharfe oder die äußerste Concurrenz auszuhalten, da entscheidet wer überhaupt am billigsten fahren kann. Als ein ganzes genommen und über Jahre vertheilt (und als solches) muß die Rhederei eines Landes doch betrachtet werden, denn Schiffe und Rheder wechseln zwar, aber der Industriezweig bleibt) wird nämlich die Rhederei eiserner Schiffe noch immer Geld verdienen, wo die der hölzernen Schiffe verliert. In diesem Zustande befindet sich, in großen Umreifen gezüchtet, die englische Rhederei der unsrigen gegenüber. Mit unseren jetzigen Schiffen müssen wir bei äußerster Concurrenz unterliegen. Die Erklärung wird sogar jedem Nicht-Fachmann begreiflich sein. Ein 15 Jahre altes hölzernes Schiff, natürlich im allgemeinen gesprochen, wird selten einen größeren Verkaufs- und Gebrauchswert haben als 20 pEt. seiner Herstellungskosten. Ueber die laufenden anderen Kosten hinaus werden diese 20 pEt. im Laufe der 15 Jahre für größere oder kleinere Reparaturen und für die Metallbeschläge abzwirt worden sein; wenn wirklich große Reparaturen wegen des sogenannten Feuers (Schwamm) oder aus anderen Ursachen vorgekommen sind, so stellt sich die Berechnung noch bedeutend ungünstiger. Ein hölzernes Schiff muß sich also in 15 Jahren vollständig amortisirt haben, bevor

ein Verdienst für den Rheder abfällt, dagegen wird ein eisernes Schiff in diesen 15 Jahren weder für Metallbeschlag noch für sonstige Reparaturen, Havarien natürlich ausgenommen, irgend nennenswerthe Ausgaben verursacht haben. Es hat sich außerdem in seiner inneren und äußeren Beschaffenheit so wenig geändert, daß ein wirklicher Verschleiß, abgesehen vom Verdeck, nicht stattgefunden hat; für den Rheder hat es daher denselben Gebrauchswert wie am Tage der Herstellung, und wollte er es verkaufen, so würde ein Abschlag von 20, höchstens 30 pEt. genügen, um sofort willige Käufer zu finden, und die Erfahrung zeigt ferner, daß es sich nach weiteren 15 Jahren im wesentlichen noch nicht verändert hat, während von dem gleichzeitig erbauten hölzernen Schiffe trotz aller Reparaturen, die zusammen vielleicht schon die doppelten Erbauungskosten betragen haben, für nützliche Zwecke nichts mehr übrig bleibt. Wenn also zwei gleiche Schiffe, das eine von Holz, das andere von Eisen, von sonst gleicher Güte, zugleich erbaut und in Fahrt gesetzt, und jedes hätte 300,000 Mk. gekostet (schon seit Jahren sind sich die Preise eiserner und hölzerner Schiffe erster Qualität ungefähr gleich) so könnte ceteris paribus der eine Rheder noch immer nach 15 Jahren 200 bis 240,000 Mk. verdienen haben, während der andere für alle Mühe und Gefahr kaum sein Capital ohne Zinsen zurückerhielt, und auch dieses nur, wenn sein Schiff frei von Feuer (Schwamm) und frei von Hauptreparaturen geblieben wäre; für die folgenden 15 Jahre aber würde sich die Rechnung noch unendlich günstiger für jenen stellen. Oder mit andern Worten: wenn die Rhederei des einen Landes mit eisernen Schiffen betrieben wird, so kann sie unter sonst gleichen Umständen verdienen, während die des andern verliert, und so liegt es im großen ganzen mit der deutschen Rhederei der englischen gegenüber. Gegen scharfe Concurrenten wollen wir mit einem weniger profitablen Material arbeiten. Als wenn ein Fuhrgeschäft mit gewöhnlichen, rasch vergänglichem, allen bekannten Gebrechen unterworfenen Pferden eine Concurrenz aushalten könnte mit einem Geschäft, welches eine eben so billige Zugkraft ohne diese Gebrechen beschäftigte. Und daß sich die relative Güte eiserner Schiffe zu hölzernen ganz in der Weise verhält, dafür können wir dies Zeugniß zahlreicher Rheder anrufen, die die Erfahrung vieler Jahre sowohl mit hölzernen wie eisernen Schiffen hinter sich haben. In England ist die Frage längst entschieden, sprüchwörtlich werden die ersteren mit einem leasehold

Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhadi.

(57. Fortsetzung.)

Die Myrthen riechen schön, aber sie haben keine Früchte. Das sind die Leute, die zwar Gutes thun, aber kein Gesetz haben. Den Lulaf damit einwickeln, bedeutet, daß alle Völker nur die Juden eine Mauer bilden, ihnen Kleider, Häuser und ihr Geld geben müssen. — Die Weidenbüsche riechen nicht, sind nicht schön und tragen keine Früchte! Das sind die Gojims, die sind gar nichts werth, und verachtet. Sie dorren ab und verwelken!

„Sie dorren ab und verwelken!“ fiel der Chor ein.

„In der Synagoge betet man das Hallel¹⁾ und andere Gebete. Wenn es heißt: Gelobt ist Gott, seine Gnade währt ewig! und beim Sam Scholem²⁾ nimmt jeder Jude mit der rechten Hand den Lulaf, mit der linken den Adamsapfel oder eine Citrone, und schüttelt den Lulaf drei Mal vor sich, drei Mal hinter sich, drei Mal über den Kopf und drei Mal unter die Füße, dann, von hinten angefangen, nochmals so, indem er

betete: „Gelobt bist Du, Gott Israels, ein Meilach³⁾ der ganzen Welt, da Du uns vor allem Volke auserwählt, hoch und heilig gemacht und uns geboten hast den Lulaf zu tragen“. Das heißt, der Satan und alle Sünden sollen von uns weichen. Die Adamsäpfel, eine ganz rare Frucht und wenn wir die nicht haben können, die Citrone, bedeutet Zadikim⁴⁾, weil sie schön aussehen und schön riechen. Und wie die Citronen einen angenehmen Geruch vor den Menschen haben, so haben die Juden einen angenehmen Geruch vor Gott. — Darauf wird die Thora auf den Almemor⁵⁾ gelegt und die ganze Gemeinde geht den ersten Tag 1 Mal, den andern Tag 7 Mal um dieselben, das stellt das Andanken an die Stadt Jericho vor, wo unsere Voreltern durch Herumgehen und Besaumenblasen die Mauern umgestürzt haben, ein prophetisches Zeichen, daß alle Gojims von den Juden ausgerottet und vom Erdboden vertilgt werden sollen. Adonai, hilf recht bald dazu!“

„Amen! Amen!“

„Wenn der Lulaf geschüttelt ist, schießt man es mit den Äpfeln und Citronen den Weibern und Kindern, damit die auch

¹⁾ Psalm 112—119. ²⁾ Herr, gib Frieden.

³⁾ König. ⁴⁾ Die frommen Juden. ⁵⁾ Die Kanzel in der Synagoge.



(Zeitpacht), die andern mit einem freehold (freien Besitz) vergleichen.

Der Zustand unserer deutschen Rhederei mahnt zu einem ernstlichen Nachdenken. Bisher haben die deutschen Rheder nicht um Schutz gegen äußere Concurrenz gebeten; wir hoffen, daß sie sich auch nie dazu herablassen werden. Aber so viel steht fest, die Concurrenzfähigkeit eines Geschäfts kann nur nach dem Widerstande berechnet werden, den es in den schlechtesten Zeiten zu leisten vermag. Die guten Zeiten, wo alles verdienen kann, weil Preise oder bezw. Frachten sich hoch halten, entscheiden nicht, sie kommen beiden zu gute, dem concurrenzfähigeren natürlich noch mehr als dem andern. Der Prüfstein liegt in den schlechten Zeiten, und in diesen werden die Engländer uns wie bereits die Amerikaner vollends schagen, wenn wir uns nicht vorsehen.

An dem Ruin der amerikanischen Rhederei ist ganz unzweifelhaft das Schutzoll-System mit seinen unnatürlich hohen Eisenpreisen schuld. Zur Herstellung eines größeren transatlantischen Dampfschiffs, wie die Amerikaner sie gebrauchen würden, ist Holz absolut untauglich, und Eisen können sie des hohen Preises wegen mit Erfolg nicht anwenden, sie sind also vollständig ein Opfer der inländischen Eisenindustriellen. Eine bestehende, blühende, naturwüchsige Industrie, die dem Lande kein Opfer auferlegte, dagegen Millionen einbrachte, hat weichen müssen, um die Eisenindustrie zu fördern, um, wie es dort gleichwie bei uns heißt, die vaterländische Arbeit zu schütten. Wir verstehen nicht die Logik solcher Maßregeln; wenn so schlagende und vor Augen liegende Schädigungen anderer Interessen durch die Eisenzölle in Deutschland auch nicht nachgewiesen werden können, so sind sie nichtsdessenungeachtet vorhanden, und wirken wie ein schleichendes, langsames Gift und verhindern ein kräftiges Ausblühen derselben. Dagegen geht aus der Geschichte der englischen Rhederei unzweifelhaft hervor, wie die geschützte Industrie ihre eigenen Kräfte unterjocht, weil sie nie gelernt hat selbstständig zu gehen, wie der Schutz ein Heer von Gebrechen erzeugt, deren schlechte Einwirkungen durch das theure Geld der Consumenten ausgeglichen werden müssen, und ferner welche einen enormen Aufschwung eine Industrie nehmen kann, wenn sie in der Freiheit sich selbst helfen und alle jene Gebrechen beseitigen muß. Dieser steht die ganze Welt offen, jene ist an die Grenzen des Heimathlandes gebunden, außerhalb derselben bricht sie nieder, gleich dem Rahmen, dem die Krücken genommen werden. R. M. S.

N u n d s c h a u.

* Berlin, 9. Juni. Ein großer Sanitätszug, aus einem vollständigen Lazareth bestehend, wird in nächster Woche von hier nach Rumänien abgehen. Verschiedene Eisenbahndirectionen haben die erforderlichen Waggons gestellt. Rußland zahlt die Transportkosten. Weitere Sanitätszüge werden vorbereitet. Den diesmaligen Zug geleiten ein Johanniterritter und der Hausinspector des Reichstages.

* Der „Reichsanzeiger“ meldet: Nach einer von dem Konstantinopeler Botschafter gemachten Mittheilung ist türkischer Seits angeordnet, daß alle zur Nachtzeit in den Dardanellen ankommenden Schiffe vor Sedil Bahr und Kumkaleh liegen bleiben müssen und daß auf zuwiderhandelnde Schiffe gefeuert werden wird. Im Hafen von Suda sind Torpedos gelegt und die Einfahrt bei

Nacht verboten. Die üblichen Kanonenschüsse bei Ankunft der Schiffe zur Nachtzeit fallen fort. Am Eingang der Suda-Ba, ist ein Wachtschiff stationirt.

* Berlin, 9. Juni. Die Ausführung des Fischereigesetzes nimmt, wie man der „Nat.-Ztg.“ schreibt, einen erfreulichen Fortgang. Zunächst ist hervorzuheben, daß die auf Grund des § 22 des Gesetzes zu erlassenden königlichen Verordnungen, durch welche die Minimalmaße für den Fang der wichtigeren Fische, die Maschinenweite der Netze, die Schonzeiten u. s. w. festgesetzt werden, nunmehr wenigstens für mehrere der östlichen Provinzen in Kurzem erfolgen werden. Für die anderen Landesheile muß der Erlass ähnlicher Vorschriften vorläufig noch ausgesetzt werden, weil die Verhandlungen mit den Nachbarstaaten über die Einführung wesentlich gleichartiger Bestimmungen noch schweben und es unzweckmäßig erscheint, für die preussischen Flußgebiete einschränkende fischereipolizeiliche Vorschriften zu erlassen, während in demselben Gewässer dort, wo es fremder Hoheit unterliegt, ungestraft eine unwirtschaftliche Fischerei betrieben und damit auch die diesseitige Fischerei geschädigt werden kann. Mit den thüringischen Staaten und Anhalt soll ein vorläufiges Abkommen unter der Voraussetzung des Beitritts anderer Nachbarstaaten bereits getroffen sein. Öffentlich wird sich bei den letzteren eine gleiche Willfährigkeit zur gemeinsamen Regelung zeigen.

* Wien, 8. Juni. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht ein Telegramm aus dem montenegrinischen Hauptquartier in Ostrog über den Kampf vom 4. d. bei Krstac und in der Gegend von Pivros. Nach demselben dauerte der von beiden Theilen mit Bravour geführte Kampf den ganzen Tag und endete damit, daß die Türken, obgleich sie 3000 Mann verloren, nicht einmal in die Gegend von Pivas vorrücken konnten. Die Montenegriner befestigten neuerdings ihre Stellungen längs des Passes von Krstac bei Presjeka. Die „Corresp.“ bemerkt dazu, der Kampf sei allerdings in so fern nicht zu Ungunsten der Montenegriner ausgefallen, als es der Uebermacht Suleiman Paschas nicht gelungen sei, die Passage nach Niksic zu forciren. Es scheint aber, daß die Montenegriner trotzdem aus einigen Positionen verdrängt worden seien, da es nicht ausdrücklich heißt, daß sie ihre Positionen bei Krstac behaupteten, sondern daß sie den Paß von Krstac bis Presjeka nur befestigten.

* Wien, 9. Juni. Telegramm des „Neuen Wiener Tageblattes“. Aus Plojesti: Vorgestern Nachts wollte ein türkisches Detachement aus Turtukai in die Argismündung bei Ottenika eindringen, wurde aber von einem Kosaken-Biket zurückgewiesen. Vorgestern früh eröffneten die türkischen Batterien in Turtukai Geschützfeuer, um den Bau von Uferbatterien zu schütten. Eine russische Batterie erwiderte das Feuer. Die türkischen Schanzarbeiter wurden durch dasselbe auseinander gesprengt und eine türkische Batterie zum Schweigen gebracht.

* Konstantinopel, 8. Juni. Von Siaka und Flamma aus hat am 8. Juni zwischen Nicopolis und Vistowa der erste Uebergangsvorstoß der Russen stattgefunden, ist jedoch mißlungen. Auf der Donau befinden sich noch zwölf türkische Monitors und neun Kanonenbote. Dem ganzen türkischen Donauufer entlang zieht sich ein Telegraph, um sofort den Punkt des russischen Donauübergangs zu signalisiren.

* Konstantinopel, 9. Juni. Hobart Pascha ist aus dem schwarzen Meere zurückgekehrt und hat drei mit Getreide beladene, wegen Blockadebruchs confiscirte griechische Segelschiffe

desgleichen thun. Zuvor darf Niemand etwas essen. — Dann geht man nach Haus, ist lustig, achelt¹⁾, setzt sich in die Lauberhütte und macht sich vergnügt. Der zweite Tag ist gerade wie der erste. Der vierte, fünfte und sechste sind nur halbe Feiertage. Am Abende des sechsten bindet man Weidenzweige mit Blättern ohne Löcher bei Wachskerzenlicht zusammen und am siebenten Tage, welcher Hoshanna Rabba²⁾ heißt, badet man sich, ehe man in die Synagoge geht, und betet: Unsere Feinde, die Goyims, sollen zerrissen und vernichtet werden!

„Sie sollen zerschneiden und zerhackt werden. Sie sollen verderben, wie ein welkes Blatt.“

„Amen!“

„In der Synagoge werden alle Gesetzbücher auf den Almemor gelegt. Die ganze Gemeinde geht siebenmal um denselben, und bei jedem Umgange wird ein Gesetzbuch wieder in die Bundeslade gelegt. Wenn das letzte darin ist, schlagen alle Juden die Weidenbüsche an die Eisen, bis kein Blatt mehr darinn ist. Das bedeutet: Wie die Blätter abfallen, so fallen von den Juden alle Sünden ab.“

Wieder schrie der ganze Chor den letzten Satz nach.

Der alte Baruch aber fuhr fort:

„Heute nun ist der letzte Tag der Lauberhütten, genannt Schemini Azeres¹⁾. Es ist nun Zeit: Speit auf die Teller, stellt die Töpfe und Schüssel auf den Erdboden.“

„Warum das?“ fragte der kleine Judenjunge.

„Das thut man, um eine Ursache zu haben, heute wieder aus der Scke ins Haus zu gehen. Deshalb bringt man am Schemini Azeres dreifene²⁾ Töpfe und andere Sachen Morgens in die Lauberhütte und beschwört das koschere Geschirr. — Noch eins ist aber von der Nacht des Hoshanna Rabba zum Schemini Azeres zu bemerken. In dieser Nacht sollen unsere Leute im Hemd, baarhäuptig, am liebsten ganz nackt und nur ein Tuch um den Leib, auf die Straße, in den Mondschein gehen. Man streckt die Arme und die Finger auseinander und betrachtet seinen Schatten. Fehlt an dem Schatten der Kopf, so stirbt man in demselben Jahre, fehlt die rechte Hand, so stirbt ein Sohn, fehlt die linke, so stirbt eine Tochter. — Hat man aber keine Kinder, so wird man von einem andern Unglück betroffen. (Fortf. folgt.)

¹⁾ Essen. ²⁾ Der große Hüfstrag.

¹⁾ Tag des Aufenthalts. ²⁾ Barcin.



mit hierher gebracht. — Die letzten aus Erzerum hier eingebrachten Nachrichten melden ein weiteres Vorrücken der russischen Truppen.

* Konstantinopel, 9. Juni. Eine Depesche Moukhtar's vom Mittwoch meldet: Eine russische Abtheilung, welche Olti besetzt hatte, zog sich nach Penjak zurück (?); nach einer Depesche des Gouverneurs von Erzerum gleichen Datums ist in Alischgeri, Kars und Wan keinerlei Ereigniß von Bedeutung vorgefallen. Ali Saib meldet, daß ein Geschüßkampf mit den Montenegroinern im Districte Piperi stattfand.

* Bukarest, 9. Juni. Heute eröffneten die Batterien aus Rußisch die Beschießung der Verschanzungen vor Giurgewo, jedoch ohne Resultat. Am Donnerstag hatten die Türken die rumänischen Inselbefestigungen zwischen Widdin und Kalafat beschossen. Das Feuer blieb gänzlich unerwidert. Der Wasserstand der Donau ist in beständigem Sinken.

* London, 9. Juni. Der Special-Correspondent der „Daily News“ im russischen Hauptquartier meldet: Moukhtar Pascha ist mit seiner Armee von Kars wie von Erzerum abgeschnitten. Seine aufgefundenen Depeschen beweisen die Unmöglichkeit, diesen Plätzen zu Hülfe zu kommen. Erzerum ist ohne Lebensmittel, Penjab verlassen und das nunmehr eingeschlossene Kars genährt nur noch halbe Nationen. Die türkischen Desertionen sind zahlreich; die Deserteure erzählen, daß die Kruppischen Kanonen ohne Schwanzstücke sind. Moukhtar's Armee ist vollständig ohne Disciplin und demoralisirt. Die Russen rücken überall siegreich vor. Hobart Pascha verließ mit einem Geschwader Barna, angeblich um Odeffa zu bombardiren.

Locales und Provinzielles.

† **Elsteth**, 11. Juni. Bei der am Sonnabend Nachmittag abgehaltenen Spritzenprobe erwies sich, daß unsere Spritzen mit Zubehör in einem, wie ich glaube, für unsere Stadt recht leistungsfähigen Zustande sind. Was jedoch bei den Proben die Ordnung und Schnelligkeit in der Handhabung des Materials anbetrifft, so läßt solches noch viel zu wünschen übrig; und doch ließe dieser Uebelstand bei etwas mehr gutem Willen allerseits sich so sehr leicht beseitigen. Der Zweck der Proben ist doch hauptsächlich der, daß wir uns eine Geläufigkeit in Handhabung des Materials aneignen sollen, so daß bei einem etwaigen Brande die Spritzen zc. schnell in Thätigkeit gesetzt werden können, und um dieses so gut, wie es durch unsere Einrichtung möglich ist, zu erreichen, muß ein Jeder auch bei den Proben es ernstlich mit der Sache meinen.

† Gestern Vormittag fand in der üblichen Weise vor sehr zahlreich versammelter Gemeinde die Einführung des Herrn Pastors Gramberg in sein hiesiges Pfarramt statt. Namens des Groß-Oberkirchenraths hat Herr Geheime Oberkirchenrath Nielsen die Einführung vollzogen. Herr Pastor Gramberg hat sich durch seine Antrittspredigt bereits die Herzen seiner neuen Gemeinde erworben und wollen wir nur wünschen und hoffen, daß ihm dieselben auch fernerhin erhalten bleiben.

* Das frühere Dampfschiff „Brake“ (das erste), welches wegen nicht contractmäßiger Geschwindigkeit von den Fabrikanten in Kiel zurückgenommen und nach Tönning verkauft wurde, ist jetzt aus der Concursmasse des Käufers daselbst wieder nach hier verkauft. Wie wir hören, haben die Herren S. D. Borgstede, Gerd Heje und George Heje dasselbe zu Mk. 14,000 angekauft, um es, unter Führung des Capitain Böning, auf der Weser als Schlepper zu benutzen. Wir stellen dem Unternehmen ein günstiges Prognostikon.

* In letzter Sitzung des Stadtraths ist der einstimmige Beschluß gefaßt, mit den aus der Neupflasterung der Steinstraße zu gewinnenden Feldsteinen die sog. Todtenstraße zu pflastern. Wir können uns zu diesem Beschlusse nur freuen, da bei Regenwetter diese Straße buchstäblich unter Wasser stand und ohne Seestiefeln dann nicht zu passiren war. — In derselben Sitzung, in welcher die Voranschläge der Stadt für das Jahr vom 1. Mai 1877 bis 1. Mai 1878 geprüft wurden, konnte der erfreuliche Umstand constatirt werden, daß zur Deckung der Ausgaben unserer Armencaße ein monatlicher Armenbeitrag nach der Einkommensteuerrolle genügen wird. In den letzten Jahren sind regelmäßig 5 Monate Armengeld eingefordert worden. — Die Kosten der Umlegung der Steinstraße sollen nur zur Hälfte in diesem Jahre, zur anderen Hälfte im künftigen Rechnungsjahre auf die Zahlungspflichtigen repartirt werden, wodurch zur Zeit eine Anleihe bis zum Herbst 1877 resp. 1878 erforderlich wird.

* Eine große Plage für die Gartenbesitzer in diesem Jahre ist die übergroße Anzahl Raupen, welche die Obst-, namentlich die Apfelbäume verwüsten. Wir erinnern uns nicht, dieselben je in solchen Massen angetroffen zu haben, und ist es die Pflicht

der Garteninhaber für sich und ihre Mitbürger um so dringender, gegen diese Plage energisch zu Felde zu ziehen, als sonst an eine Obsternte hierorts nicht zu denken ist. Als bestes Mittel gegen dieses Ungeheuer empfiehlt sich die Petroleumjackel (einige Lappen um einen Stock gebunden und tüchtig mit Petroleum getränkt), um mit der Flamme die Brut zu zerstören, und dann mit einem Besen die betr. Stellen nachzukehren. Damit die nicht getödteten Raupen nicht sogleich wieder an dem Stamm hinaufkriechen, ist es empfehlenswerth, den letzteren eine Handbreit hoch mit Theer zu versehen, da die Raupen hierin festkleben. — Wir machen noch darauf aufmerksam, daß es bei den Petroleumjackeln höchst gefährlich ist, Petroleum nachzugießen, so lange dieselben noch brennend sind, da dadurch eine lauggestreckte plögl. auslobernde Flamme entsteht und den Jackelträger schwer verwunden kann. Im Amte Lilienthal ist den Garteninhabern bei 30 Mark Brüche polizeilich die Vertilgung der Raupen anbefohlen worden, was durchaus zu billigen ist.

† Der heutige Tag ist als ein Unglückstag zu betrachten, da uns zwei Fälle mitgetheilt wurden, bei denen die davon Betroffenen bedeutenden Schaden davongetragen haben. Unser Mitbürger Herr Borgstede hatte zwei fetten Schweine nach Bremen verkauft und sollte heute Morgen die Ablieferung geschehen. Auf dem Wege von dem Hause des Vieseranten bis zur Kaje erkrankten die beiden Thiere plögl., wahrscheinlich in Folge der Hitze, und mußten sofort geschlachtet werden, wodurch dem Besitzer ein Schaden von ca. 240 Mark zugesügt wurde. — Die unseren Hausfrauen so übliche Gewohnheit, Petroleum in das Feuer zu gießen, um solches schneller zum Brennen zu bringen, hatte heute Morgen gleichfalls ein Unglück im Gefolge. Die Wittwe Aug. Stege wollte nämlich auf diese Weise Feuer anzünden, plögl. schlug die Flamme empor, der Petroleumbehälter explodirte und der Inhalt ergoß sich über die Kleider der Wittwe. Im Nu stand die Unglückliche in hellen Flammen und ist es nur der raschen Hülfe zu danken, daß die Bedauernswerthe mit einigen Brandwunden davonkam. Dieser Fall giebt unseren Hausfrauen und Diensthöfen gewiß eine Lehre, mit dem Gebrauch von Petroleum vorsichtiger zu sein.

† Die am Sonntag, den 10. d. stattgehabte Ausfahrt des hiesigen Turnerbundes nach Begeßack verlief, vom schönsten Wetter begünstigt, in der angenehmsten Weise. Wenn auch anfangs die Sonne manchen Schweißtropfen forderte, so trug doch endlich die kühle erquickende Brise auf dem Wasser den Sieg davon. Für dürstige Seelen war in der umfangreichsten Weise gesorgt, indem Herr Gastwirth H. de Vries die Restauration an Bord des Dampfers übernommen und auch in jeder Beziehung den an ihn gestellten Anforderungen gerecht wurde. In Begeßack angelangt, begab man sich zunächst nach der dortigen sog. „Weide“; die hübschen Anlagen daselbst, sowie das marktsähnliche Leben und Treiben trugen nicht wenig dazu bei, sämtlichen Theilnehmern den Aufenthalt auf derselben recht angenehm zu machen. Leider nahte die Scheidestunde für Viele noch zu schnell heran, trotzdem erst um 11 Uhr die Rückfahrt begonnen wurde und um 1/2 1 Uhr Nachts langte die Gesellschaft in der heitersten Stimmung wieder in Elsteth an.

† Das gestrige erste Abonnements-Concert der Capelle des oldenburgischen Infanterie-Regiments hatte sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen. Das Programm war ein gut gewähltes und wurden die einzelnen Piecen mit der der Capelle eigenen Präcision executirt. Der dem Concerte folgende Ball hielt die Theilnehmer bis zum frühen Morgen zusammen.

† Dem Vernehmen nach, wird am Sonntag, den 17. Juni eine Ausfahrt per Dampfer „Begeßack“ zum Sängerkst in Begeßack stattfinden. Näheres in nächster Nummer.

† **Nodenkirchen** und **Seefeld** wurden am Sonntag Morgen von ziemlich starkem Gewitter heimgesucht.

* **Oldenburg**, 9. Juni. Auf dem heutigen Pferdemarkte zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 863 alte Pferde, 599 Entersfüllen und 8 Saugfüllen, zusammen 1470 Stück. — Davon sind pl. m. verkauft: 195 alte Pferde, 245 Entersfüllen und 3 Saugfüllen. Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen und von den Weiden verkauft: 71 alte Pferde und 416 Entersfüllen. Ferner war an Hornvieh auf dem Markte aufgetrieben: 414 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden und Entersfüllen mittelmächtig, mit Hornvieh aber recht lebhaft. Die Handelsergebnisse des diesjährigen großen Pferdemarktes sind gegen die der früheren Jahre zurückgeblieben und, wie uns von vielen Seiten mitgetheilt worden, nur in seltenen Fällen zufriedenstellend ausgefallen. Der Besuch war ein großartiger, die Wirtschaftslocale, Straßen und der Pferdemarktsplatz wimmelten von Menschen. Der wohlthätige Magistrat hat in Placirung der Buden ein sehr vorzügliches Arrangemnt getroffen. (D. N.)



* **Barel.** Am Donnerstag wurde der hier wegen der Janßen'schen Affaire in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Müller nach Oldenburg überführt, um dort vor das Schwurgericht gestellt zu werden.

* **Büffel.** Vor ca. 8 Tagen machten 3 Herren aus Barel in Ermangelung besserer Beschäftigung einen Spaziergang nach hier, und kehrten in eine Wirthschaft ein, um den sich inzwischen eingestellten Durst nach besten Kräften zu stillen, ob hierbei des Guten zu viel gethan, daß die für Spaziergänger jedenfalls doch bequem zu passirende Chaussee für zu gefährlich — weil noch am hellen Tage — oder ob aus sonst einem Grunde dieser Weg gemieden werden sollte, ist uns nicht bekannt, genug — die Herren wählten als Rückweg das weite Feld, in möglichst gerader Linie Barel zusteuernd. Bekanntlich erschweren jedoch auf diesem Felde diverse Gräben die freie Passage und mußten daher die Gräben, wohl oder übel, übersprungen werden, wobei dem Einen der Gesellschaft leider das Malheur passirte, statt das feste Land wieder zu gewinnen, in den Graben zu stürzen. Nun wäre dieser „Reinfall“ immer noch nicht so schlimm gewesen, denn es läßt sich aus einem Graben wohl wieder herauskrabbeln, indeß das Schicksal — oder vielmehr in diesem Falle ein Schafbock besser Rage — hatte es anders beschloffen. Dieser besagte Schafbock weidete nämlich in Gesellschaft eines Schafes mit seinen zwei Lämmern in der Nähe und glaubte in dem „Reinfallenen“ jedenfalls einen Feind für die seiner Obhut anvertrauten Schäfchen

zu erblicken, ergreift daher, weil er als gebildeter Schafbock sein Amt zu verwahren versteht, die Offensive und rückt an die Grenze, fest entschlossen, sein Territorium zu vertheidigen, und in dem Augenblicke, als der junge Mann aus dem Schlammbeete über Grabesrand sich emporarbeiten will, nimmt Mosje Schafbock einen Anlauf und explicirt dem Emporkömmling einen Stoß vor den Kopf, daß der Arme wieder machtlos in den Graben zurückfiel. Guter Rath wäre nun — wie gewöhnlich — theuer gewesen, wenn nicht zufällig ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter den nobelen Schafbock besänftigt und veranlaßt hätte, den „beschafbockten Reingefallenen“ nunmehr fürdaß ziehen zu lassen.

* **Zwischenahn.** 6. Juni. Der heute Morgen 8 Uhr von Leer kommende Zug mußte hier reichlich $\frac{3}{4}$ Stunden liegen bleiben, weil die Maschine ihren Dienst versagte. Gleichzeitig und wegen derselben Ursache soll der Bremer Zug einen Aufenthalt in Wüstring erlitten haben. — Bei der großen Dürre hat das Moorbrechen in letzter Zeit an sehr vielen Stellen Schaden angerichtet. Haide und Torf sind abgebrannt und auch Holzungen sind in Mitleidenschaft gekommen. Auch Fanken aus den Locomotiven haben täglich an verschiedenen Stellen gezündet, so daß eine eigene Arbeitercolonne angestellt ist, die nach jedem Zuge die Bahnstrecke inspiciert muß. (B. B.)

Todes-Anzeige.

Heute Mittag nahm Gott meine liebe gute Olga, in ihrem eben vollendeten 15. Lebensjahre, nach langen schweren Leiden zu sich, was ich Theilnehmenden trauernd zur Anzeige bringe.

Esleth, Juni 9. 1877.

Henriette tom Dieck,
geb. Wurthmann.

Beerdigung am Mittwoch Morgen
11 Uhr.

Zur Beirichtung der Kosten wegen
Ampflasterung der hiesigen Steinstraße werden
sofort 4000 Mark anzuleihen gesucht.
Esleth, 1877, Juni 9.

Der Bürgermeister
Kanzelmeyer.

Selterswasser empfiehlt
G. v. Hütschler.

Delicate geräucherte Schinken
empfiehlt

E. Scheimann.

Matjes-Heringe empfiehlt
G. v. Hütschler.

Rehorn bei Rastede.
Bestellungen auf schweren schwarzen
Torf, frei vor's Haas geliefert, kann ich
noch annehmen und werden die Bestellungen
im Hause des Herrn Fass in Lienen
erbeten.

W. Wiegrefse.

Amerikanische Heusforfen
empfiehlt G. v. Hütschler.

Tinten.

Schwarze Schreib- und Copirtinte,
prachtvollste Salon-, Aleppo-, Tamin-,
Carmin-, Blaue und andere Tinten aus
der Fabrik von H. von Gimborn in
Emmerich sind stets auf Lager bei
G. Kunkel.

Zu vermieten.

Meine vom Capitain Spieske be-
wohnte Wohnung ist für den 1. Mai
1878 zu vermieten.

A. G. Wurthmann.

Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung
kann ein Buch, wie das
berühmte Original-Meister-
werk „der Jugendspiegel“
allgemein empfohlen werden.
150000 Exemplare desselben
sind bereits über den Erd-
ball verbreitet und Tausende
preisen den Tag, an dem
sie in seinen Besitz gelangten.
Möge Niemand, und wäre
sein Leiden noch so groß,
jezt noch verzagen.

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

Jugendspiegel

W. Bernhards in
Berlin SW. am Tempel-
hofer Ufer 8 versendet es
an Alle, welche in Folge
von Jugendsünden oder
Auschweifungen sich und
Ehrenden, ihre Nerven-
und Gedächtniskraft ein-
büßten, traurig und schwach
in die Zukunft blicken.
— Preis nur 2 Mark. —
Nehmt kein anderes, nur
dieses Buch ist das echte!

Anzeigen aller Art

(Gerichtliche Bekanntmachungen und Aufforderungen, öffentliche Verpachtungen und Verkäufe, Geschäfts-Empfehlungen, Familien-Nachrichten, Stellenbesuche etc. etc., werden durch die

Annoncen-Expedition

von E. Schlotte in Bremen

für sämtliche Zeitungen, Wochenblätter, Fach-Zeitschriften etc. in Deutschland, sowie in Europa, Amerika, Australien etc. angenommen und zu Originalpreisen prompt befördert.

Kosten-Anschläge werden auf Wunsch vorher aufgestellt, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

E. Schlotte,
Annoncen-Expedition in Bremen.

Badeanstalt.

Eröffnung Mittwoch, den 13 Juni.
Badezeit für die Damen Morgens von
8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis
5 Uhr. Karten bei Herrn G. von
Hütschler.

Der Vorstand.

Zur Anfertigung von

Visitenkarten

(100 Stück 2 Mark) empfiehlt sich die
Buchdruckerei von L. Zirk.

Angef. und abgeg. Schiffe.

Samburg, 8. Juni	von
Louise, Ramien	Bassien
Plymouth, 7. Juni	von
Adeone, Wurthmann	Portorico
Cap Hayti, 19. Mai	von
Felix II., Wurthmann	St. Thomas

des Schweizer. Loyd in Winterthur

im Stande bin, diejenigen Summen auf
erstklassige Schiffe für diese Gesellschaft zu
übernehmen, welche bei den hier ein-
heimischen Gesellschaften nicht
untergebracht werden können und
war zu denselben Prämien und Bedingun-
gen, zu welchen letztere zeichnen.

Ich halte mich demnach zu Abschlüssen
bestens empfohlen.

Ad. Schiff,

Haupt-Agent des Schweizer. Loyd.

Redaction, Druck und Verlag von R. Zirk.

